

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postscheckfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 22. August 1944

Nummer 196

## Dem Feind gelang die Einkesselung nicht

### Das „Wunder“ nördlich Argentan ein Erfolg unbeugsamen deutschen Kampfgeistes

Eigener Dienst Berlin, 21. August

Vor etwa acht Tagen erklärte ein hoher Generalstabsoffizier im Hauptquartier Eisenhowers den Pressevertretern: „Das Ende der deutschen 7. Armee ist gewiss.“ Heute aber müssen dieselben Korrespondenten in ihren Blättern feststellen, daß die 7. Armee „wie durch ein Wunder“ alle Umklammerungsversuche zunichte gemacht hat. Wir konnten gestern schon berichten, daß der größte Teil der bedrohten Verbände aus dem „Flaschenhals“ herangekommen war, und im DNB-Bericht wurde dann Mitteilung davon gemacht, daß auch die Divisionen, deren Abkürzung dem Gegner eine Zeitlang gelungen war, sich durchgeschlagen haben. Daß das kein „Wunder“ gewesen ist, sondern das Ergebnis des unbeugsamen Kampfes unserer Truppen und großen taktischen Könnens der Führung, geht aus der Darstellung des DNB mit größter Klarheit hervor.

Der Durchbruch unserer nördlich Argentan stehenden Verbände nach Osten, so heißt es in einem am Montagabend ausgegebenen Bericht, ist das Ergebnis 48stündiger schwerer Abwehrkämpfe und Gegenangriffe. Wieder einmal hat sich der zum äußersten entschlossene Kampfgeist unserer Soldaten gegen überlegene feindliche Kräfte durchgesetzt. Die vor drei Tagen von Trun aus nach Süden und Südosten vorgehenden Kanadier wurden von Nordosten her durch eigene Panzer in Flanke und Rücken gefaßt, so daß im Zusammenwirken mit gleichzeitigen Angriffen an der Dives von Westen her die feindliche Umfassung wieder aufgebrochen werden konnte. Schon vorher hatten unsere zwischen dem Wald von Gouffern und Trun angreifenden Verbände immer wieder Rücken in die feindliche Eperlante geschlagen. In britischen Rundfunkmeldungen hieß es: „Die Deutschen kämpfen wie toll, sie haben den größten Teil ihrer Panzer und Geschütze aus der Umfassung herausgebracht und von einem Nachlassen ihres Widerstands kann in keiner Weise die Rede sein.“

Die jetzt wieder hergestellte Verbindung zwischen unseren westlich und östlich der Dives stehenden Verbänden bedeutet für den Gegner, daß er keine erheblichen Opfer beim Versuch, die Einkesselung zu vollenden, umsonst gebracht hat. Die neue Widerstandslinie wurde bereits mehrfach heftig angegriffen. Der Gegner verjagt auch hier, den Bewegungskrieg durch zusammengeballte starke Stöße auf schmalen Abschnitten zu erzwingen. Die Angriffe führten jedoch nur zu östlichen Einbrüchen, gegen die eigene Gegenwehr im Gang sind.

Zwischen Loire und mittlerer Seine blieben die Fortschritte der Nordamerikaner trotz nachlassender Mittelmeerflotte ebenfalls gering. Die eigenen Seine-Brückentouren durch Gegenangriffe abgegriffen. Nordamerikaner suchten ihre schmale Einbruchschleife am Fluß zu verbreitern. Der Stoß fluhabwärts blieb aber ohne

Auswirkung, da unsere Truppen den in der feindlichen Flanke liegenden Ort Bach zurückgewannen. Schwere Kämpfe, die der Feind laufend durch Zuführung von Verstärkungen näherte, dauern noch an. Auch westlich und südwestlich Mantes griff der Gegner an. Seine Fortschritte waren unter der Wirkung unserer Gegenstöße jedoch nur gering.

Im Dreieck Chartres - Etampes -

## Durchstoß zu den Baltikumtruppen erzwingen

### Hestige Kämpfe an der Weichsel / Der Sowjetgroßangriff im Süden

Berlin, 21. August

Die seit Tagen fürbar wachsende Aktivität der Sowjets im Süden der Ostfront, die sich in zahlreichen örtlichen Aufklärungsunternehmen ausdrückte, hat sich nunmehr zu größeren Angriffen am unteren Dnjepr und am Pruth verdichtet. Der eine Brennpunkt lag südlich Tighina, wo der Feind nach anderthalbstündiger schwerer Artillerievorbereitung auf schmaler Front mit mehreren von Panzern und Schützenpanzern unterstützten Schützendivisionen angriff, der andere im Raum von Jassy. Gegen die zunächst von den Sowjets erzielten Einbrüche wurden sofort Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen eingeleitet. Der größere Teil der Angriffe am Dnjepr und zwischen Pruth und Sereth scheiterte im schlagartig einsetzenden Abwehrkampf noch vor unseren Stellungen. Die schweren Kämpfe dauern an.

Südwestlich Mielec griff der Feind mit Panzern und Schützenpanzern heftig an. Gegen einen hier entstandenen tiefen Einbruch sind unsere Gegenmaßnahmen angelaufen. Rängs des großen Weichselbogens verstärkte sich die Kampfartigkeit ebenfalls. Im Einbruchraum westlich Baranow brachen starke, nach Westen gerichtete Angriffe der Bolschewisten blutig zusammen. Nordwestlich davon gewann ein eigener Gegenangriff Boden und am Nordriegl kämpfte sich eine vorübergehend eingeschlossene eigene Kampfgruppe frei. Weiter nördlich griff der Feind aus der Weichselniederung mit fünf Schützendivisionen an und erzielte zunächst Bodengewinn. Gegenangriffe sind im Gang. Auch südlich Barla griffen die Sowjets erneut mit fünf Divisionen und mehreren Panzerregimentern an, ohne aber den Widerstand unserer Truppen überwinden zu können.

Nordöstlich Warschau kämpften unsere Truppen zwischen der Bahnstrecke nach Minsk und dem Bug mit wechselndem Erfolg, bis es ihnen gelang, die weiterhin stark angreifenden Bolschewisten aufzufangen. Zwischen Bug und Kalbarza führte der Feind nur örtliche Angriffe. Auch bei Wilkowischken ließ die Wucht der feindlichen Angriffe im allgemeinen etwas nach.

Im Baltikum durchbrachen unsere Panzerverbände nach mehrtägigen harten Kämpfen von

Orleans drückten die Nordamerikaner weiter nach Norden und Nordosten. Unser Gegenbruch hat aber auch in diesem Raum an Kraft gewonnen, so daß sich der Feind mit örtlichen, dabei sehr teuer erkaufte Bodengewinnen begnügen mußte. Trotz aller Anstrengung der Nordamerikaner hat sich die Lage im Raum zwischen Orleans und der Seine mithin nur unwesentlich verändert.

Westen her die feindlichen Linien im Raum von Lutum und nahmen die Verbindung mit unseren an der lurländischen Aa stehenden Kräften auf. Kühnes Draufgängerum und geschickte, bewegliche Kampfführung unserer Panzer zeigten sich hier den überlieferten kämpfenden Volksgewissen erneut überlegen. Seestreitkräfte, unter ihnen mehrere Kreuzer, unterstützten das Unternehmen von der Riger Bucht aus. Westlich des Pleskauer Sees griff der Feind nur in einigen Abschnitten an. Er wurde überall abgewiesen.

## Gandhi stellt fest

Eigener Dienst, sch. Kishabon, 21. August

Gandhi antwortete gestern in einer Erklärung auf den veröffentlichten Brief des britischen Botschafters von Indien, Lord Wavell. Wie wir berichteten, werden die überaus entgegenkommenden Vorschläge Gandhis von Wavell abgelehnt. Gandhi erklärt nunmehr: „Es ist jetzt klar, daß die britische Regierung gar nicht daran denkt, die Macht in Indien aufzugeben. Das wird nur geschehen, wenn die 400 Millionen Einwohner Indiens selbst stark genug sind, den Engländern diese Macht zu entreißen. Ich werde niemals die Hoffnung aufgeben, daß dies durch ein moralisches Mittel gelingt. Jedenfalls habe ich nichts unversucht gelassen, den Forderungen des Botschafters entgegenzukommen. Seine Antwort ist ein positiver Beweis dafür, daß die britische Regierung einfach nicht die Absicht hat, den Indiern entgegenzukommen.“

## Die Ueberwindung der Krise an der Ostfront

Von Hauptmann Ritter von Schramm

Der Feind im Osten ist immer aufs Ganze gegangen. Er hat von Anfang an fanatisch gekämpft, sich immer ebenso verbissen zur Wehr gesetzt wie während angegriffen, seine oft fürchterlichen Menschen- und Materialverluste gleichgültig hingeworfen und seit dem Winter 1941/42 mit immer neuen Großoffensiven wie aus dem Boden gestampfter Divisionen und Panzerkorps versucht, die Kriegsentcheidung um jeden Preis zu erzwingen. In diesem Jahr ist mit der Bolschewismus zum Generalangriff angetreten. Seine militärische Führung hat in diesem Winter und Frühjahr erst den Süden der Ostfront zertrümmern wollen, um Rumänien zu zerlegen und in den Balkanraum einzudringen; als die Sowjets im Lauf des April blutig an den Karpaten, von Jassy und am Dnjepr aufgehalten wurden, rüsteten sie von neuem mit einem wahren Fieber, um auch die Mitte der Ostfront anzupacken und nach ihrer Zertrümmerung gegen das Reich vorzudringen. Ganz allein der Aufrichtung und Neuaufstellung, dem Aufmarsch und der Bereitstellung dienten die langen Wochen der Kampfpause in diesem Frühjahr. Der Beginn des Generalsturms aber war mit der Invasion im Westen gekoppelt, um in diesem Augenblick unserer Bindung an allen europäischen Fronten mit noch stärkerer Uebermacht als früher zu kriegsentscheidenden Schlägen auszuholen.

Am 22. Juni, genau drei Jahre nach unserem Antritte gegen den Bolschewismus, ist diese entscheidungshingebende Generaloffensive losgebrochen. Sie war im ganzen erwartet; aber keine Kräfteverteilung und seinen Aufmarsch jedoch hatte der Feind einen unüberwindlichen Schleier ausgedehnt. Vor allem im Raum von Witebsk vermochte er insoweit, daß unsere Mittelfront trotz verzweifeltstem Widerstand nach Tagen schärfer Kämpfe durchbrochen und aufgerissen wurde.

Ende des Monats waren hier unsere Stellungen von der sowjetischen Hut überbrannt, und vom Nordrand der Pripietätsümpfe bis nordwestlich Witebsk, also auf einer Breite von nahezu 500 Kilometer, in Bewegung geraten. Die deutsche Führung und Truppe leisteten das Außerste. Sie hielten immer wieder den Ansturm auf, sie legten sich in rasch besetzten Städten zur Wehr, sie kämpften sich durch den Feind, der sie mit seinen schnellen und Panzerkräften überholte, sie verhielten an dem Flußabschnitt des oberen Dnjepr, an der Smolensker Rollbahn, an der Dina und an der Berezina - aber der Feind stieß mit seinen überlegenen motorisierten Kräften immer dazwischen und das Gelände des Mittelabschnitts, jener Wirrwarr von Kämpfen und unüberwindlichen Wäldern, das

## Mit zum Realismus

Die gegnerische Führung weiß, daß wir nicht blaffen, wenn wir Waffen ankündigen, die dem Krieg ein neues Gesicht geben werden. Und sie verliert alles, um den Krieg vorher zu entscheiden. Unter diesem Gesichtswinkel muß die derzeitige Lage vor allem im Westen gesehen werden. Daß der deutsche Soldat, der auch als Einzelner alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat, bis zum letzten Blutstropfen kämpft und in seiner kämpferischen Haltung ungebrochen ist, hat neben vielen anderen das Beispiel von St. Malo bewiesen. Die Nation hat ein Recht, darauf stolz zu sein. Die Nation weiß aber auch, daß die kämpferische Einzelleistung vorerst angesichts der Materialüberlegenheit des Feindes nicht die Entscheidung erzwingen kann. Der Ton der DNB-Berichte ist nüchtern und ernst.

Es ist kein Geheimnis, daß die militärische Lage in Frankreich sehr gespannt ist. Pessimismus wäre sinnlos, wie sehen die Dinge, wie sie sind. Es ist möglich, daß wir im Westen weitere Gebiete aufgeben und schmerzliche Verluste hinnehmen müssen. Entscheidend wird sein, daß wir uns unsere Operationsfähigkeit erhalten und unter Gegebenheiten weiterkämpfen, die schließlich den Einsatz unserer neuen Waffen gestatten. Es besteht kein Grund zur Schwarzseherei, aber es ist Pflicht jedes Einzelnen, den Mut zum Realismus nicht zu verlieren. Die Siegesübersticht auch der Westfront ist ungebrochen, darüber braucht kein Wort verloren zu werden.

Wir müssen uns heute mehr dem je darauf einstellen, die Lage an den einzelnen Fronten im Zusammenhang zu sehen. Selbstverständlich bedingt die neue Landung in Südfrankreich eine weitere Belastungsprobe. Auf der anderen Seite, im Osten, bedeutet die derzeitige erfreuliche Konsolidierung der Lage nicht, daß die Sowjets damit ihr letztes Wort gesprochen haben. Die derzeitigen Angriffe, die mit starken Kräften gegen die ostpreussische Grenze drücken, werden als Auftakt der neuen Sowjetoffensive bezeichnet. Auch dort ist Aufmerksamkeit und Realismus am Platze. Hinzu kommt, daß unsere Gegner im Westen und Osten im Zusammenhang mit ihren politischen Differenzen es offensichtlich darauf abgesehen haben, sich gegenseitig den Raum abzulassen und den anderen vor vollendete Tatsachen zu stellen. Inzwischen läuft der totale Krieg in Deutschland auf immer höheren Tönen an und werden die Voraussetzungen für das Stoppen des Feindes geschaffen.

## Toulon - erstes Ziel der Feindlandung

### Angriff von der Land- und der Seeseite her / Festungsbatterien im Kampf

Eigener Dienst Berlin, 21. August

Der Kampf um die Seefestung Toulon hat begonnen. Während sich von den Landplätzen an der französischen Mittelmeerküste feindliche Truppen an die Ost- und Nordfront der Festung unter heftigen Kämpfen herangehoben und stärkere Panzerverbände Angriffe auf die Stadt Toulon begonnen haben, stehen die Marinefestungsbatterien im Geßicht mit einem Schiffschiffgeschwader, das vor der Seefront erschienen ist. Es ist der deutschen Marineartillerie gelungen, ein Schlachtschiff und einen Kreuzer in Brand zu schießen.

Es war zu erwarten, daß ein Angriff auf Toulon die erste Auswirkung der feindlichen Landung in Südfrankreich sein würde. Wie der feindliche Oberbefehlshaber auf dem Kriegsschauplatz des Mittelmeers, der englische General Maitland Wilson und sein Stellvertreter, der US-General Devers, erklärt haben, ist die Errei-

chung des Rhonetales ihr strategisches Ziel, um dort nordwärts vorzustoßen zu können. Für diese Pläne sind die Landplätze, die vom Feind am 15. August unter der Feuerrolle der schweren Schiffsartillerie an der steilen Küste der Riviera gewonnen worden sind, nur behelfsmäßige Nachschubbahnen. Das gilt insbesondere für die materialberührenden Kämpfe in den Bergen. Deshalb erstrebt der Feind den Besitz der Naturhöfen Marseille und Toulon, die für Kriegsschiffe und Transporter aller Größen ausreichen würden.

Ein direkter Angriff auf die besetzten Häfen nur von der See her ist dem Feind offensichtlich als zu riskant erschienen. Er stellte seine Operationen darauf ab, die Häfen von Land her zu isolieren, und hat erst jetzt die Seestreitkräfte des englischen Admirals Cunningham gegen Toulon vorgeschickt. Sie bestehen aus englischen, amerikanischen und kanadischen Kriegsschiffen. Dazu gehören mehrere Schlachtschiffe, unter ihnen das englische Schlachtschiff „Ramillies“ (29 000 Tonnen) und das kanadische Schlachtschiff „Micheliu“ (35 000 Tonnen). Dazu kommen sieben Flugzeugträger, etwa ein Duzend Kreuzer und zahlreiche Zerstörer und Minensuchboote. Ähnlich wie vor der Normandie sind auch an der Mittelmeerküste feindliche Boote festgesetzt worden, die mit Werten bemannet sind, um einzelne Küstenpunkte besonders konzentriert beschließen zu können.

Toulon ist erst seit dem 27. November 1942 in deutscher Hand. Damals hatten die Engländer und Amerikaner dem verräterischen französischen Oberbefehlshaber, Admiral Darlan, versprochen, gleichzeitig mit ihrer Landung in Französisch-Nordafrika auch in das von uns noch unbesetzte Südfrankreich einzudringen. Nachdem Darlan dem nordamerikanischen Imperialismus französisch-Nordafrika ausgeliefert hatte, dachte Eisenhower nicht daran, sein Versprechen zu halten. Damals war noch die italienische Schlachtflotte

Fortsetzung auf Seite 2

## Alexander löst die Banden auf

Eigener Dienst Venedig, 21. August

General Alexander, der englische Oberbefehlshaber an der Italienfront, hat die sofortige Auflösung aller Bandengruppen in den letzten Italien verfügt. Dieser Befehl soll sich natürlich nicht auf die Bandengruppen in Norditalien erstrecken, obwohl er, wie aus antisofistischen Sendungen hervorgeht, dort große Enttäuschung hervorgerufen hat. Denn Alexander hat mit diesem Befehl anerkannt, daß es sich bei den Banden um Elemente der Anarchie und Gesetzlosigkeit handelt. So lange, wie es gut schien, hat er versucht, sie für die englisch-amerikanische Sache einzusetzen.

Je weiter die englisch-amerikanischen Truppen auf dem Gebiet der Halbinsel vorrücken, desto mehr lassen London und Washington die Mäste des schönen Scheins fallen und fordern Unter-

ordnet, daß sie den Feind verbrauchten, ihm steigende Verluste zufügten und zum Ausbruch geschlossener Fronten führten. Mit den sich verlagernden Nachschublinien hatten die Bolschewisten allmählich trotz oder viellecht auch gerade wegen des fanatischen Vordrängens ihrer Truppen den vorläufigen Kulminationspunkt ihrer Angriffskraft erreicht.

Es ist heute noch nicht an der Zeit, über die deutschen Kampfverfahren zur Abbremsung der sowjetischen Großoffensive im einzelnen zu berichten. Ihr Geheimnis lag in erster Linie bei dem Geist der Entschlossenheit, der die Soldaten die Generale befehlte und der sich nach dem 20. Juli nicht verringerte, sondern verstärkte. Dazu kam das hohe militärische Können der deutschen Führung. Sie hat in entscheidenden Stunden gerade von Panzerkräften und schnellen Verbänden oft herborragend Gebrauch gemacht. Um die Wende vom Juli zum August, als das deutsche Volk nicht mit Unrecht um Ostpreußen bangte, wußte die deutsche Führung bereits um die Abnahme des Umschwungs, um die sich abzeichnende neue Festigung der deutschen Ostfront.

So kam die bisher größte und gefährlichste der sowjetischen Offensiven in Litauen dicht vor Ostpreußen Grenzen, vor Warschau, am großen Weichselbogen und am Fuß der Karpaten zum Stehen; in weiteren Kämpfen wurden auch die noch vorhandenen Frontlinien geschlossen. Eine schier übermenschliche Aufgabe wurde gemeistert.

Noch dauern freilich die Kämpfe an. Und sie steigern sich gerade jetzt wieder in ihrer Festigkeit. Noch wird auch nach der Frontbefestigung im großen um Brennpunkte und einzelne Einbruchsräume erbittert gekämpft; noch ist da und dort eine Frontbegradigung nötig. Noch lobern in Ostland, Pommern und Bialystok, vor Warschau, an den Brückenköpfen der Weichsel, in den Gebieten westlich von Baranow wie im Karpatenvorland immer erbitterte Kämpfe auf.

Immer wieder erkennt man laufende Verstärkungen der Sowjets. Bei ihrem anhaltenden Druck sind weiter kritische und angespannte Lagen zu überwinden. Der Feind geht in diesen Tagen zu neuer Großoffensive über. Aber sein großer Versuch, in Bewegung zu bleiben und die gesamte deutsche Verteidigung zu überrennen, ist gescheitert. Die Ostfront und ihre Armeen sind als Ganzes intakt und werden in diesen Wochen nicht schwächer, sondern stärker. Ein gut Teil Initiative ist wieder auf unserer Seite.

Seit dem 22. Juni ist ein beträchtlicher Raum im Osten aufgegeben worden. Der Feind steht mit seinen Heeren an unseren Grenzen. Um ihn auch weiterhin aufzuhalten, können wir nicht mehr mit Gelände begeben wie in vergangenen Zeiten. Deshalb sind harte Anstrengungen nötig, um unser Land zu schützen und den Willen der Sowjets zu unserer Vernichtung zu brechen. Diese harte Anstrengung heißt Arbeit und muß in Rührung und Kampfkraft umgesetzt werden. Beispielhaft ist darin die Bevölkerung Ostpreußens vorangegangen. Die notwendige Zeit dafür, daß sich diese Maßnahmen auswirken, wurde in der Hauptsache in diesen Wochen gewonnen. Mit frischen Waffen, neuen Truppen und ausreichendem Schießbedarf wurden der Führung und Truppe selbst die Mittel zur Verfolgung weiterer Feindoffensiven gegeben.

## Toulon — erstes Ziel der Feindlandung

Fortsetzung von Seite 1

vorhanden, die trotz ihrer schwachen Führung eine Macht darstellte, die eine feindliche Seeherrschaft im Mittelmeer verhinderte. Statt der Amerikaner erschienen an der französischen Mittelmeerküste deutsche Divisionen, sie besetzten kurz darauf auch den zunächst noch ausgeparten Kriegshafen Toulon, wo wortbrüchige französische Admirale sehnüchlich das Erscheinen englisch-amerikanischer Seestreitkräfte erwarteten. Statt dessen fand der — dank deutscher Großzügigkeit bis dahin erhalten gebliebene — Kern der französischen Kriegsmarine auf diesem Tag in Toulon sein Ende. Admiral Darlan folgte der von ihm verratenen Flotte einige Wochen später in das Grab, als ihn in Algier eine englische Mördertüte aus gaulilischer Hand traf.

Erst nach dem Vaboglio-Bericht, als die vom Duce geschaffene italienische Flotte ausgefallen war, schoben sich feindliche schwere Seestreitkräfte in das nördliche Mittelmeer vor. Der deutschen Kriegsmarine gelang es trotzdem mit leichten Seestreitkräften, die vor allem aus französischen und italienischen Restbeständen schnell in Fahrt gesetzt worden waren, die Bewegung der deutschen Truppen von den Inseln Sardinien und Korsika, späterhin auch von Elba, sicherzustellen. Nachdem der Feind Korsika zu einem starken See- und

Lufthauptpunkt gemacht und dort Massen von Kriegsmaterial angelammelt hatte, tat er mit Unterstützung zahlreicher Luftgeschwader vor einer Woche den Sprung über die 200 Seemeilen zur französischen Rivieraküste. Dieser hat nun zum Kampf um Toulon geführt.

### Das Ritterkreuz für einen Niedlinger

dnb. Berlin, 21. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an H-Obersturmbannführer Karl Gejele aus Niedlingen an der Donau als Kommandeur der H-Sturmbrigade „Reichsführer H“. H-Obersturmbannführer Gejele, als Sohn eines Profuristen am 15. August 1912 geboren, gehört seit 1931 der allgemeinen H und seit 1934 der Waffen-H an. Die Sturmbrigade „Reichsführer H“ befand sich während des Verrats des italienischen Königshauses auf der Insel Korsika und stand plötzlich vor einer von Grund auf veränderten militärischen Lage. H-Obersturmbannführer Gejele besetzte den Hafen Bonifacio und ermöglichte hierdurch den auf Sardinien stehenden Truppen, sich unbehindert abzusetzen. Im September 1943 gelang es seiner überlegenen Führung, Stadt und Hafen gegen stärksten Feindwiderstand in die Hand zu bekommen und so den Abtransport der deutschen Truppen von Korsika zu ermöglichen.

## Das OKW meldet: Feindlicher Sperrriegel nördlich Argentin durchbrochen

Ausdehnung der Sowjetoffensive auch auf die Südfrenten

Führerhauptquartier, 21. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie haben unsere Divisionen im Raum nördlich Argentin nach erbittertem Ringen den feindlichen Sperrriegel nach Nordosten durchbrochen und die Verbindung mit einer entgegenstehenden Panzergruppe hergestellt. Starke feindliche Angriffe gegen unsere Abwehrfront am Dives und Vire-Abschnitt wurden zerlegt. In einigen Abschnitten sind eigene Gegenangriffe noch im Gange. Zwischen der Loire und der Seine drückt der Feind nach Norden. Dort wurden bei Pach-Bernon feindliche Angriffsspitzen zerlegt. Im Raume östlich und nördöstlich Chartres hält der Druck des Feindes gegen die mittlere Seine an, ohne daß es ihm gelang, weitere Fortschritte zu machen.

Im Gebirgsgebiet nördlich Toulon greift der Feind mit starken Kräften nach Westen und Nordwesten an. Heftige Kämpfe sind im Gange. Marineflakbatterien schossen vor Toulon ein feindliches Schlachtschiff und einen Kreuzer in Brand. Ein Zerstörer und zwei Torpedoboote wurden beschädigt.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien führte der Gegner auch gestern im abrischen Küstenabschnitt seine Angriffe den ganzen Tag hindurch fort. Das zunächst verlorengegangene Höhengebiet um Gerassa wurde im Gegenangriff wieder genommen.

Im Osten dehnten die Sowjets ihre Großangriffe jetzt auch auf den Südbalkans aus. Unter starkem Schiffsbegleitungsdruck trafen sie südlich Tirajopol und nordwestlich Jassy zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind in beiden Abschnitten

im Gange. Im Karpatenvorland südwestlich Mielec, in den Weichselbrüdenböden westlich Baranow, westlich Lublin und südöstlich Barka wurden bolschewistische Angriffe nach hartem Kampf abgewehrt oder aufgefangen. Nordöstlich Baranow wurden die Durchbruchsangriffe der Sowjets in Richtung auf den Bug in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen. Südlich Wilkowischken und bei Schaken dauern die harten Abwehrkämpfe an.

In Lettland stellen deutsche Panzerverbände über Lud im Vorstoß die vorübergehend verloren gegangene Verbindung mit den in Lurland kämpfenden Verbänden des Heeres wieder her. Ein deutscher Flottenverband griff unterstützend in diese Landkämpfe ein. Alle Verluste der Sowjets, ihre Eindringräume westlich Rodehn und westlich des Plesauer Sees zu erweitern, wurde durch den zähen Widerstand unserer Divisionen zerlegt und eine größere Anzahl feindlicher Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkt-Räumen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügte den Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind gestern an der Ostfront 41 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen bei Tag einige Orte in Südostdeutschland und in Ungarn an. In der Nacht warfen eigene feindliche Flugzeuge Bomben im Raum Oberdonau. Durch Luftverteidigungskräfte wurden bei diesem Angriff 15 Terrorbomber abgeschossen.

Bei den Abwehrkämpfen westlich Bialystok zeichneten sich das Panzerregiment 25 unter Führung des Hauptmanns Blancs und die Panzerklärungsabteilung 12 unter Führung von Hauptmann Bach durch besondere Härte und fähigen Angriffsgestalt aus.

## „Wißt Ihr, warum wir siegen werden“? 24 Stunden der Namenlosen

Die Melodie der Tage unserer Soldaten vor dem Feind ist immer wieder dieselbe: Abschluß, Einsatz, Pfeifen und Kreieren der Granaten und Bomben. Wenn sich aber das Mahlen von Panzerketten in dieses rasende Konzert mischt, dann spielen unsere Panzerjäger sozusagen die erste Geige. Man kann hundertmal vor dem Feind gestanden haben, und jedesmal, wenn die Stahlkolosse heranziehen, wird man sich der entsetzlichen Kraft bewußt, die auf einen zukommt mit so großem und gewaltigem Rohr. Aber das ist nur in den ersten Sekunden so, da der Atem stockt. Dann ist man plötzlich fanatisch in seine Aufgabe hineingewachsen, schließt und schließt, und wenn dann am Ende des erbitterten Kampfes die stählernen Särgen ausgebrannt dastehen, dann nennen das Kameraden von den anderen Waffengattungen: „Die Pat war mal wieder schwer in Ordnung!“

Diesmal jedoch war es so: Ueberall sprach man von dem Unteroffizier B., und wer dann fragte, was er denn gemacht habe, bekam vorwurfsvoll entgegengehört: „Mensch, das weißt du doch nicht! Toller Burche ist das, hat in acht Minuten mit acht Schuß vier T 34 getnaht!“ Ist dabei noch vom Rohr rumgelacht! Auf dieses Lob der Grenadiere kann sich der Unteroffizier wahrlich etwas einbilden. Aber er spricht nicht davon. Nur sein Gesicht verrät die Freude.

Es war im Jurisio der Schlacht, als die Panzer herabstießen. Mit Höchstfahrt rollten sie über Hügel und Felder, entlang dem Walde gegen den von uns besetzten Ort. Kurz vor dem Dorftrand befam der Unteroffizier den ersten Panzer ins Visier. Dann schlugen auch schon drei Sprenggranaten mit heftigem Feuertrahl gegen den Koloss, rissen tödliche Wunden, aus denen Rauch und Flammen schlugen. In diesem Augenblick rollten die drei anderen Panzer vor, schwenkten, feuerten wie wild auf das Gefüß des Unteroffiziers. Wieder sah der erste Schuß in der Mitte der Wanne, beim zweiten flog der Turm im hohen Bogen davon. Der dritte Stahlkoloss war inzwischen rechts von einem kleinen Friedhof eingekesselt. Blühschnell schwenkte der Unteroffizier das Gefüß, Geladen — und gekuert! Was war das? Verlager! Das Gefüß war im Rohr festgeklüben, die Hüße klemmte im Laderaum. Verlaßt! Da riß der Schüß 1 die Wicherflange ab, schraubte sie ungeachtet des höllischen feindlichen Feuers zusammen. „Kausstogen!“ brüllte der Unteroffizier. „Kausstogen!“ wiederholte er mit leuchtender Zunge, während die Panzer ein höllisches Feuer eröffneten. Gemeinam eilten die Männer vor das Rohr, entfernten mit heftigen, wilden Stößen das Gefüß und feuerten wieder, diesmal so gut, daß der Panzer im Nu hell brannte. Die Befehle verflüchteten sich durch Flucht zu retten, wurde aber von dem Maschinengewehrgehäusen des Unteroffiziers unter Feuer genommen. Vernichtet!

Der vierte Panzer wollte darauf abdröhen, den Häusern zu, die ihm Deckung gaben. Wieder klemmte die Hüße, Verfluchte Saureil! Wieder stießen die Männer das Gefüß aus dem Rohr und — feuerten! Der Turm sprang. Ueberdies Flammen besorgten das Ende. Häßt sie nach! Es waren acht Schuß und vier erlöbte Stahlkolosse!

Als die Infanterie sich mit den Bolschewisten erbittert herumschlug, zahlreiche Feindtote auf dem Kampffeld lagen, sagten die Kameraden von der Pat: „Die Grenadiere waren mal wieder schwer in Ordnung!“ Diesmal war es so. Ueberall sprach man von dem Obergefreiten B., und wer dann fragte, was er denn gemacht habe, bekam vorwurfsvoll entgegengehört: „Mensch, das weißt du doch nicht! Toller Burche ist das, War zwei Tage und Nächte beim Feind, hat einem Bolschewisten, der ihn erschießen wollte, den Karabiner aus der Hand gerissen, ihn niedergeschossen und ist dann durch die feindliche Linie entkommen.“

Und fragte ihr die Kanoniere von der Artillerie, so erzählen sie auch von dem Feldwebel R., der im stärksten Feuer durch die feindlichen Stellungen schloß, den von den Sowjets eingeschlossenen Granatwerfer mit Munition auf die eigene Linie

schleppte und dann damit dem weiterhin angreifenden Gegner schwerste blutige Verluste zufügte. Und fragt ihr die Männer von den Granatwerfern, so erzählen sie auch von dem Wäflinger Gefreiten D., aus Oldenburg, der ganz auf sich allein gestellt, als vorgegebener Beobachter sein Funkgerät gegen 19 in die Stellung eingedrungene Bolschewisten im erbitterten Nahkampf verteidigte, den Gegner niedermachte und dann die Funterbindung wiederherstellte, so daß durch das nunmehr wieder einsehende Artilleriefeuer die in zahlreichen Wellen angreifenden Bolschewisten gänzlich geschlagen werden konnten.

Wer annimmt, daß diese Taten unerhödener Soldaten die einzigen innerhalb mehrerer Tage gewesen wären, der irrt. Sie spielten sich alle zu gleicher Zeit ab, alle in dem Raume einer norddeutschen Infanteriedivision, und zwar von 17.12 Uhr bis 17.22 Uhr! Der Tag und die Nacht aber haben 24 Stunden. Und tatsächlich ereigneten sich in diesen 24 Stunden erbitterten Kämpfen Duzende solcher und ähnlicher, unerhödener Taten allein im Raum einer Division, ganz zu schweigen von dem heldenhaftesten Einsatz unzähliger namenloser Männer. Wißt ihr nun, warum sie siegen werden?! Kriegsberichtler Heinz-Johannes Muth

### In Stichworten

**Der Duce übernahm zeitweilig persönlich** das Kommando über die Republikanische Nationalgarde. In einem Tagesbefehl hob Mussolini die Bedeutung und die Notwendigkeit der kürzlich erfolgten Einreihung der Nationalgarde ins Heer und deren Verdienste um die Konsolidierung der neuen italienischen Republik hervor.

**Eine „Internationalisierung des Ruhrgebietes“** schlägt der republikanische USA-Präsidentenstandart Dewey anlässlich einer Erklärung vor einer Pressekonferenz in Washington vor.

**Auf zahlreiche Wirtschaftsschwierigkeiten**, denen die Türkei nunmehr entgegengehe, wies der türkische Handelsminister in einer Rede, die er bei der Eröffnung einer Ausstellung in Izmit, hielt, hin.

**Vor einer Kohlenkatastrophe** steht zur Zeit Australien. Das Ultimatum des australischen Premierministers Curtin war völlig ergebnislos. Die Zustände in den Kohlenrevieren haben sich zu vollkommener Anarchie entwickelt. Die Kohlenrevieren sind infolge des stetigen Absinkens der Produktion völlig zusammengebrochen. Der Bedarf für die englisch-amerikanische Wehrmacht, sowie für Industrie und Verkehr kann kaum mehr gedeckt werden.

### Gegen das japanische Mutterland

sand am Sonntag der erste größere Luftangriff, an dem etwa 60 U.S.A.-Bomber teilnahmen, statt. Der Verband flog von China nach der Insel Kjusiu ein. Durch Bombenwürfer entstanden Gebäudeschäden. Ueber zehn Bomber wurden von der japanischen Abwehr abgeschossen.

**Für eine Nachkriegsausbildung der U.S.A.-Jugend** machte Präsident Roosevelt den Vorschlag, daß eine Million U.S.A.-Staatsangehörige im Alter von 17—27 Jahren in den jetzt von den U.S.A.-Truppen besetzten Lagern untergebracht werden müßten, um ein Jahr ihres Lebens im Dienste ihrer Regierung zu verbringen.

**In der kroatischen Hauptstadt Agram** fand die feierliche Eröffnung der Bognabnik-Moschee statt, die der Staatschef persönlich vollzog. Außer dem Bognabnik waren die gesamte kroatische Regierung, das Diplomatische Korps, hohe deutsche und kroatische Offiziere, sowie die Führer der Ustascha-Bewegung erschienen.

**Einer der erfolgreichsten rumänischen Jagdflieger**, Hauptmann Alexander Serbanescu, fand im Kampf gegen anglo-amerikanische Terrorflieger über rumänischem Boden den Heldentod. In seinem letzten Kampf errang Hauptmann Serbanescu, der Inhaber hoher rumänischer und deutscher Auszeichnungen war, seinen 50. Luftsieg.

## KÖPFE mit der Feder gezeichnet

MARSCHALL MODEL

Während des erbitterten Ringens der letzten Wochen an der Ostfront ist unter den Namen der deutschen Heerführer einer in besonderem Maße hervorgetreten und zu einem Begriff geworden. Als Anfang August die sowjetischen Verbände sich Warschau näherten und gleichzeitig in der Stadt ein von London inszenierter Aufstand ausbrach, war es Generalfeldmarschall Walter Model, der durch einen Gegenstoß von Panzertruppen die kritische Lage meisterte.

Generalfeldmarschall Model hat damit erneut bewiesen, daß es für ihn ein „Unmöglich“ nicht gibt. Aber die Kesselschlacht östlich Warschau allein ist es, die ihm die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung eingetragen hat. Wie hier im Angriff, so hat Marschall Model auch an den übrigen kritischen Punkten des Mittelabschnitts der Ostfront, der im wesentlichen den Raum des Generalgouvernements umfaßt, im Gegenstoß seine Befähigung als Heerführer gezeigt. Seine Energie und Kaltblütigkeit, sein Draufgängerum, seine Beliebigkeit bei seinen Soldaten, seine unerschütterliche Zuversicht sind die Eigenschaften, die diesen hervorragenden Heerführer auszeichnen.

Es war am 5. August 1944 nicht das erste Mal, daß der Name Model im Wehrmachtbericht genannt wurde. An allen Fronten dieses Krieges hat sich der heute 53jährige bewährt. Im ersten Weltkrieg reifte er auf den blutdurchtränkten Schlachtfeldern der Champagne, von Verdun und an der Aisne zu dem Mannschaffsführer und Stabsoffizier heran. Im Polenfeldzug war er Chef des Generalstabes eines Armeekorps und im Westfeldzug Chef des Generalstabes eines Armeekorps.

Der Krieg im Osten brachte ihm dann die ersehnte selbständige Führung einer Panzerdivision und bald für einen Durchstoßerfolg das Ritterkreuz. Im ersten schweren Winter des Ostfeldzuges wurde der Name Model dann dem deutschen Volke erstmals bekannt, als die Panzerarmee Model am Mittelabschnitt die Masse einer feindlichen Armee einschloß und vernichtete. Das Eichenlaub war die äußere Anerkennung für diese Tat. Die Verleihung der Schwerter, die ein Jahr später erfolgte, und die Beförderung zum Generalfeldmarschall am 20. April 1944 lassen erkennen, daß Model auch weiterhin an entscheidenden Stellen seine Fähigkeiten als Soldat und Heerführer bewiesen hat.

### Neues aus aller Welt

Zu einem aufregenden Zwischenfall führte der Durs einer Kuh, die ein Landwirt aus Raden heim am Rhein zum Einbringen seiner Heuernte vom Rheinufer angepöngelt hatte. Die Kuh ging mit dem schwerbeladenen Wagen durch, um sich am Wasser des Flusses gütlich zu tun. Der schwere Wagen brühte das Tier die Böschung hinunter in die Fluten und verlor mit ihm darin. Mit einem Motorboot brachte man die Kuh, die sich schwimmend über Wasser gehalten hatte, zum Ufer zurück, indem man das Tier mit den Hörnern am Boot befestigte. Die Heulabung aber hatte sich selbständig gemacht und schwamm rheinabwärts.

150 Meter tief abgestürzt. Vier Jungen hatten eine Tour zur Riffelhardt unternommen, wobei der 18 Jahre alte Kochschüler Hubert Dreißner aus Müden abkam. Die anderen drei, die den normalen Steig gingen, riefen ihm zu, nachzukommen, doch stieg er allein weiter. Die drei glaubten nun, Dreißner sei ungekehrt und kletterten sich nicht weiter um ihn. Als sie dann den Vermissten wieder am Bahnhof in Garmisch-Partenkirchen noch in München antrafen, machten sie Meldung bei der Bergwacht. Eine Streife der Garmischer Bergwacht hat den Verunglückten dann etwa eine Viertelstunde von der Söllentalangehörte entfernt aufgefunden. Er war 150 Meter tief abgestürzt.

**Sprengkörper im Postauto.** In der Feldmark einer Ortschaft der Provinz Magdeburg hatte eine jugendliche Angestellte feindliche Flüssigkeitsbomben gefunden. Trotz allen Warnungen hatte das Mädchen den Leichtsinn begangen, mehrere Zünder abzudrehen. Damit nicht genug, fuhr sie unvorsichtig mit den Sprengkörpern, die sie in der Handtasche aufbewahrt, mit dem Postauto zu ihrer Mutter, der sie die Zünder zeigte. Beim Hantieren mit den Sprengkörpern gab es plötzlich eine Detonation. Ein Sprengkörper verletzte das Mädchen schwer.

**Eine Kirchenglocke aus Glas.** In Eisenbröb, der Stadt der Glasindustrie im Südentland, wurde von einem Glasindustriellen einer Kirche als Spende eine in dem Werk aus Glas gegossene Glocke übergeben und im Glockenturm angebracht. Die Glocke, die eine stattliche Größe hat, ist aus durchsichtigem Glas hergestellt und hat einen wunderbaren hellen Klang. Es ist die erste gläserne Glocke, die in Böhmen und Mähren vom Kirchturm klingt.

**Wortdaten von Fanatikern.** Die erst jetzt bekannt wird, treibt seit längerer Zeit in Nordbrasilien eine gefährliche Bande religiöser Fanatiker ihr Unwesen, die durch Mord und Brand die „Ungläubigen“ zu ihrer Religion bekehren will. Wenn jetzt auch der Anführer der Bande verhaftet werden konnte, so übt doch seine zahlreiche Anhängererschaft nach wie vor in aller Unerbittlichkeit seine Religionslehre weiter aus. Meistens werden die „Ungläubigen“ aufgehängt.

### Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: England im Zeitalter des Imperiums. 11.30 bis 12 Uhr: Die bunte Welt. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Beschwungte Musik nach Tisch. 15 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30 bis 16 Uhr: Klaviertrio G-Moll von Hermann Götz. 16 bis 17 Uhr: Operettenlänge. 17.15 bis 18 Uhr: Bunte Musik. 18 bis 18.30 Uhr: Wiener Rundfunkorchester. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: Orchester- und Sinfonienmusik. 21 bis 22 Uhr: Ein Spiel am Tische mit der bekannten Operettenmelodie. — Deutschlandender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittags: Jilcher, Spöhr, Wagner. 20.15 bis 21 Uhr: Trio für Klavier, Viola und Klarier. Streichquartett D-Dur von Mozart. 21 bis 22 Uhr: Abendkonzert des Bayerischen Staatsorchesters.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## WOCHENSPRUCH DER NSDAP.

### Königliches Vermächtnis

„Nur mit Wagemut kommt man zu großen Dingen. Mit diesem Trost und dem festen Entschluß, allen denen Ohrfeigen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man der Hölle und dem Teufel trotzen und sich der Ueberzeugung hingeben, daß man mit Ehren bestehen wird.“

Friedrich der Große, der „König der Könige“, der das Königtum und die schönen Künste und die Philosophie liebte, in der Zeit des Fürstenabsolutismus der erste Diener seines Staates, der Worte auf dem Thron und einer der größten Feldherren der Geschichte, wiewohl er in der Größe seines Menschentums über den Ehrgeiz nach dem blutigen Ruhm der Schlachten erhaben war — dieser König Friedrich ist nicht der „Alte Fritz“ und erst recht nicht „der Große“ geworden in den vielen legendären Schlachten, die er geschlagen hat. Um Friedrich der Einzige zu werden, dessen Bedurfis es mehr, und dazu verlangte das Schicksal mehr von ihm: die unermeßliche Bewährungsprobe in der

letzten und unerbittlichen Tetsprobnng des Schicksals.

In der Standhaftigkeit dem Wehjel von Glück und Unglück gegenüber ragt er über die Zeiten empor in einmaliger und für die Deutschen aller Epochen beispielgebender Größe. Daß er in allen Strifen unerschütterlich blieb und daß er in der schwierigsten Stunde seines Lebens nach der Schlacht von Kunersdorf, in der das Schicksal ihm seinen einzigen Strahl eines Hoffnungschimmers mehr gönnte, nicht zusammenbrach, das macht ihn in Wahrheit zu Friedrich dem Großen! Daß er in den Niederlagen, die ihm den Nimbus der Unbesiegbareit raubten, nicht verzagte und daß er vor dem vermeintlich unentzerrbaren Schicksal nicht kapitulierte, das macht ihn zu Friedrich dem Einzigem!

Dies ist sein Vermächtnis für alle künftigen Zeiten deutscher Geschichte und insbesondere für uns heutigen in unserem großen Kampf: die Behre und die hohe Gewißheit, daß unerschütterliche Standhaftigkeit jede Gefahr übersteht und daß man nur mit Wagemut in Friedrichs Sinn, mit unbegrenztem Mut und mit klarem Verstand, zu großen Dingen kommt!

### Von Umquartierten muß Verbraucherdisziplin verlangt werden

Die reichsheitlichen Lebensmittelformen und die drückende Bezugsausweise für Obst, Gemüse und bestimmte Sonderzuteilungen sorgen dafür, daß jeder Verbraucher gleichmäßig und gerecht mit Brot, Kartoffeln, Milch, Obst usw. versorgt wird. Diese Versorgung ist aber nur dann gesichert, wenn die bewirtschafteten Lebensmittel möglichst restlos und nicht der allgemeinen Verteilung entzogen werden. Bei der Millionenzahl von Verbrauchern summiert sich auch jede noch so kleine Menge von Lebensmitteln, die „hinterher“ der Verteilung durch die Bewirtschaftungsstellen entzogen wird, zu stattlichen Zahlen, während andererseits jede noch so kleine Mehrablieferung der Millionen Erzeugerbetriebe erhebliche Mengen bedeutet, die unsere künftige Lebensmittelversorgung erleichtern.

Wenn beispielsweise die Umquartierten auf dem Lande täglich je Bauernhof nur ein Viertelliter Vollmilch mehr beanspruchen würden, als ihnen auf ihre Karten zusteht, würde dies bei den 3,5 Millionen molkefermähig erhaltenden landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland einen Verlust von 12.250 Tonnen bedeuten. Diese Menge würde für die jährliche Butterversorgung von mehr als der Hälfte der württembergischen Volksgenossen ausreichen. Wir haben früher schon einmal auf diese Dinge hingewiesen, und damals auch für andere Lebensmittel wie Eier, Obst, Kartoffeln usw. die hohen Verlustmengen durch diesen unerlaubten Bezug ausgerechnet.

Angesichts der umfangreichen Umquartierung von Stuttgartern muß der Appell wiederholt werden, überall auf dem Lande strenge Disziplin zu halten. Auch kleine und kleinste Mengen, die sich der einzelne Verbraucher auf krummen Wegen verschafft, ergeben sehr erhebliche Gesamtsummen. „Hinterher“ zu kaufen, führt und erschwert nicht nur die Versorgung, sondern bedeutet zugleich eine Benachteiligung aller der schwer arbeitenden Volksgenossen, die sich an die Kartenvorschriften halten. Es ist daher selbstverständlich, daß der unerlaubte Erzeuger-Verbraucher-Direktverkehr künftig noch stärker überwacht wird und Volksgenossen, die sich über die Bewirtschaftungsvorschriften hinwegsetzen, zur Rechenschaft gezogen werden.

### Hochbetrieb in den Freibädern

Auch bei uns im Kreis Calw, der leider nur über wenige Freibäder verfügt, tummelt sich eine große Schwimmerschar in den erfrischenden Bädern. Der Betrieb setzte in diesem Jahr etwas zögerlich ein, da der Mai sehr kühl und nach war und die Sonne sich auch in der ersten Junihälfte etwas selten gemacht hatte, nachdem sie nur zu Pfingsten eine Glanzprobe ihrer Strahlkraft gegeben hatte. Doch nun ist es wieder so weit, daß man sich ohne Angst vor Erkältung draußen in unseren Freibädern nach Herzlust tummeln kann, um Licht und Sonne in den winternüden Körper aufzunehmen. Es gibt noch immer unerwünschte Sonnenfanatiker, die aus falsch verstandenem Streben nach Gesundheit sich stundenlang in die Sonne auf einen Fleck legen, um kaffeebraun zu werden

### Bei Alarm weg von der Straße!

Die verbrecherischen Terrorangriffe der letzten Zeit machen jedermann ein diszipliniertes Verhalten zur höchsten Pflicht. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem mehr als leichtsinnigen Herumlaufen auf den Straßen während des Alarms, wie man das heute leider noch allzuoft besonders in Orten der Landgemeinden beobachten kann, die sogar in der Nähe von bereits vom Bombenterror heimgesuchten Städten liegen, ohne daß die Bewohner der kleineren Landgemeinden die nötige Lehre daraus gezogen hätten. Den Organen des Luftschutzdienstes ist in jedem Fall Folie zu leisten. Außerdem hat jeder von sich aus dafür zu sorgen, daß er sich bei Alarm in Sicherheit bringt und die Schutzräume aufsucht. Es ist Pflicht aller Erwachsenen, dafür zu sorgen, daß Kinder von der Straße verschwinden, wenn Gefahr im Verzug ist. Heulen und Wehklagen ist sinnlos, wenn ein Unheil durch eigenes Verschulden geschehen ist. Wer keine Luftschutzkabinen besitzt, wer in unverschieblichen Gebäuden sich nicht in Gefahr begibt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und gefährdet nicht nur sich, sondern auch das kostbare Leben anderer. Diese Warnung gilt in gleichen Maß für Stadt und Land und muß endlich strengstens beachtet werden.

und die berühmten ultravioletten Lichtstrahlen sozusagen auf Vorrat aufzunehmen. Sie wundern sich dann meistens, wenn hinterher Müdigkeitsercheinungen und Kopfschmerzen auftreten. Sonne hier dosiert genossen werden. Allzuviel ist auch hier ungesund. Am besten fährt der, der sich im Freibad möglichst viel bewegt und die Einwirkung von Licht und Sonne dadurch gleichmäßig auf seinen Körper verteilt. Im übrigen ist es eine Freude, dem Hochbetrieb in unseren Freibädern zuzusehen und zu sehen, wie die vom schweren Tagewerk des Krieges überlasteten Volksgenossen sich hier neue Kraft und neuen Mut für den Kampf mit dem Alltag holen.

### Nagolder Stadtnachrichten

Seit Tagen schon rattert vom frühen Morgen bis zum späten Abend beim städtischen Spital die Drechsmaschine. Wagen auf Wagen, mit Frucht beladen, fährt vor, und mitunter bedecken die Erntewagen weithin einen Teil der Straße. Das Ahrengold fällt Saad um Saad, und bald erscheint das Brot der neuen Ernte auf dem Tische. In diesen Tagen kommt uns zum Bewußtsein, daß die Landwirtschaft in Nagold immer noch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Tagaus, tagein ist alt und jung auf dem Felde. Pflanzkräfte unterstützen unsere Bauern. Ein großer Teil der Ernte ist geborgen. Es dauert nicht lange, dann geht der Pflug bereits wieder über die Stoppelfelder und wieder wird das Saatorn dem Ackerboden anvertraut.

### Bei Dunkelheit Fahrradlampe notwendig

Wer bei Dunkelheit sein Fahrrad benutzt, muß eine Fahrradlampe haben. Wer sich infolge kriegsbedingter Schwierigkeiten keine Fahr-

radlampe oder Ersatzteile hierzu beschaffen kann, muß bei Dunkelheit sein Fahrrad zu Hause lassen. Es nützt nichts, wenn der Radfahrer statt der Lampe an seinem Fahrrad eine Bescheinigung des Fahrradhandlers in der Tasche hat, daß Fahrradersatzteile im Augenblick nicht lieferbar sind.

### Wie entfernt man Flecken?

Schmutzflecken auf Teppichen bereiten der Hausfrau manche Sorge. Man belämpft sie, nachdem der Teppich gründlich geäubert wurde. Auch hier kann man Salmiakwasser oder Kartoffelwasser gemischt nehmen, nur darf man diese Flecken nicht zu naß behandeln und muß schnell mit sauberm Tuch die Nässe wieder entfernen.

Die meisten Fleckschäden an der Wäsche entstehen durch Rost oder Verengung. Gegen Rost geht man mit feinem Zitronensaft vor; beim Anfeuchten wäscht man das Wäschestück sofort mit Boraxwasser aus und bledet an der Sonne.

Fett- und andere Flecken im Tischtuch beseitigt man sofort. Man breitet die Fleckstelle über einen leeren Löff und gießt lühendes Wasser in dünnem Strahl solange auf den Fleck, bis er verschwunden ist. Auf diese Weise kann man auch Flecken, die frisch sind, aus dünnen farbechten Geweben entfernen.

### Aus den Nachbargemeinden

**Herrenberg.** Eine eigene Initiative ergriff die Firma Jünger am Marktplatz, die eine Reparaturaktion großen Stils aufgezogen hat. Durch diese Reparaturaktion wird erreicht, daß beschädigte, ausbesserungsbedürftige Kleidungsstücke wieder instandgesetzt werden. Es wird alles, was an Kleidung in Frage kommt, repariert, mit Ausnahme von Kinder-, Anaben- und Mädchenkleidung.

**Horb.** Die SA-Standarte 125 (Kreis Freudenstadt und Horb) hat den Wehrkampfstag 1944 nicht innerhalb des Standartenbereichs durchgeführt, sondern sich mit sechs Mannschaften am 1. Wehrkampfstag der SA-Gruppe Neckar am 9. Juli in Tübingen beteiligt. Zwei der Mannschaften konnten bei schärfstem Wettbewer zwei Plätze belegen. Die Schießwettkämpfe der SA werden aber wieder innerhalb des Standartenbereichs durchgeführt und zwar sturmweise im Laufe des Monats September.

**Gestorbene:** Heinz Arthur Buz, 19 J., Altensteig; Jakob Kalmbach, Kriegsinvalide, 61 J., Simmersfeld; Traugott Delschläger, Birkenfeld; Anni Kommerwinkele, 36 J., Wildbad; Karl Armbruster, Erbhofbauer, Unterdickhof, Keinerzau; Hugo Freih. v. Bodewitz, 20 J., Währingen; Johannes Ziefle, Nagaziner a. D., Freudenstadt; Hermann Bohner, 21 J., Dornhan; Gotthilf Graf, 21 J., Kälberbrunn; Friedrich Möhrle, 21 J., Freudenstadt; Walter Dannebauer, 18 J., Freudenstadt; Otto Bayer, Justizinspektor, Freudenstadt; Friedrich Kenz, 18 J., Oberjettingen; Paul Jörn, 21 J., Delschbrunn (Kreis Böblingen); Wilhelm Domonell, 36 J., Eltingen; Gotthold Kessel, 28 J., Hausen a. d. W.

## Menschen am Fahrkartenschalter

Hinter den Kulissen des Reichsbahnverkehrsdienstes

Sie ist zu bestimmten Zeiten auf allen Bahnhöfen ein gewohntes Bild: die Menschenschlange vor dem Fahrkartenschalter. Für jeden Reisenden, der selbst in der Schlange steht, ist es, ob er nun eine Dienstreise oder eine Ferienreise antritt oder ob er nur ein paar Stationen weit fährt, eine „Selbstverständlichkeit“, daß er von der Schalterbeamtin so rasch wie möglich bedient wird. Vom Standpunkt der Beamtin aus gesehen ist das des öfters mit allerhand Schwierigkeiten verbunden, denn so verschieden die Reiseziele sind, so verschieden sind auch die Wünsche: „Fräulein, bitte Stuttgart Zweiter.“ — „Bitte Um einfaad.“ — „Zübingen hin und zurück.“ — „Fräulein, wie fahre ich am besten nach Berlin?“ — „Fräulein, wo liegt D.“ — „Fräulein, welchen Zug kann ich nach K. benutzen?“ — „Fräulein, bitte...“

Noch nie sind uns diese Fragen anders als alltäglich vorgekommen, aber heute, da wir all diese Wünsche nicht nur mit halbem Ohr von der Ferne, sondern hinter dem Schalter mitanhören, schwirrt uns schon nach wenigen Minuten der Kopf. Wir bewundern die Beamtin, die mit gleichmäßiger Ruhe und einer fast ungläublichen Fixiertheit mit der rechten Hand das Klischee für die gewünschte Fahrkarte herausfindet und es schwingend voll in die Prägemaschine steckt, und während die linke Hand mit fast nachwandlerischer Sicherheit das vorher gebrauchte Klischee an den alten Platz zurücklegt, gibt die rechte schon dem schüchternen kleinen Mädel eine halbe Fahrkarte nach Zuffenhausen, der eleganten jungen Dame eine grüne nach Eßlingen und dem Soldaten eine rot-weiße Wehrmachtsfahrkarte. Die linke Hand nimmt während derelben Zeit schon das Geld entgegen. Das ist gar nicht so einfach, wie es aussieht, und es gehört Übung und nochmal Übung und Konzentration dazu!

In einer kleinen Atempause (deren gibt es aber wirklich nicht zu viele!) kommen wir auf das „liebe Publikum“ zu sprechen. Die beiden Beamtinnen haben da manches auf dem Herzen... Da stehen zum Beispiel Leute eine ganze Weile in der Schlange. Wenn sie aber am Schalterfenster stehen, wissen sie noch nicht einmal oder haben es bereits wieder vergessen, was sie nun eigentlich wollen, noch viel weniger haben sie das Geld hingehalten! Natürlich gibt es dann immer eine Verzögerung, und die übrigen Wartenden ärgern sich mit Recht. Ebenso begrifflicherweise die Schalterbeamtin. Oder etwas anderes. Es wird — und

wie oft das vorkommt! — eine Fahrkarte nach Stuttgart verlangt. Die Beamtin reicht selbstverständlich eine einfache Fahrkarte 3. Klasse heraus. Großes Erstaunen vor dem Schalterfenster. „Ja, aber ich wollte doch Stuttgart hin und zurück 2. Klasse!“ (!)

Und dann die Reisebeschränkungen! Wieviel Leute kommen und verlangen mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt eine Fahrkarte nach einem Ort, der die zulässige Entfernung von höchstens 100 Kilometern manchmal viel, manchmal wenig überschreitet. Wenn dann die Beamtin höflich, aber bestimmt feststellt, daß dazu eine Genehmigung der Polizei oder der Kreisleitung oder einer Berufsvertretung nötig ist, muß sie immer wieder hören: „Aber Fräulein, wegen dem einen, den zwei oder den drei Kilometern! Seien sie doch nicht so stur!“ Keiner denkt daran, daß sich die Beamtin nur mal gewissenhaft und pflichtgemäß an ihre Vorschriften halten muß. Wieder ein anderer kommt mit einer Nachbargemeinde, die von einer anderen Gemeinde der dazu bestimmten Stellen angestellt ist. Weiß gibt es dann unliebsame Auseinandersetzungen, und wieder muß die Beamtin, die doch nur ihre Pflicht tut, sich wenig schmeichelhafte Worte sagen lassen.

Nicht nur die gewöhnliche Fahrkartenausgabe aber muß von den zwei miteinander Dienst tuenden Beamtinnen bewältigt werden. Nebenher sind noch Fahrkarten, für die kein Klischee vorhanden ist, zu schreiben, Tarife zu rechnen, Telefongespräche entgegenzunehmen, nachts sogar Telegramme aufzunehmen und dann: Die Tagesabrechnung! Geld und Karten müssen stimmen, und das ist keine Kleinigkeit bei der atemberaubenden Schnelligkeit, mit der das Geld entgegen genommen und herausgegeben werden muß.

So zeigte der Besuch „hinter den Kulissen“ des Reichsbahnverkehrsdienstes, daß heute Schwierigkeiten zu überwinden sind, von denen der vor dem Schalter Stehende offensichtlich vielfach keine Ahnung hat. Auf jeden Fall verstehen die Beamtinnen ihren gewöhnlich leichtesten Dienst mit Gewandtheit und Humor, und wenn es einmal nicht so klappen sollte, wie sich der Reisende das vorstellt, dann sollte er bedenken, daß die Beamtinnen hinter dem Schalter auch eben nur Menschen aus Fleisch und Blut sind und daß sein Verhalten oft genug selbst die Ursache für Meinungsverschiedenheiten ist.

## Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Der entscheidende Augenblick war letzten Freitag gekommen. In diesem schicksalsschweren Freitag schrieb Herr Wendelin seinen letzten Brief an den Baron und einen an die Baronin. Darin kündigte er sein Kommen für neun Uhr abends an. Zeit war der ersehnte Moment da. Der Mörder brachte den letzten Brief Wendelins an sich, studierte ihn genau und traf seine Vorbereitungen. Wendelin, so kalkuliert er, mußte unweigerlich eintreffen und ebenso unweigerlich von der Polizei verdächtigt werden. Es geschah auch alles genau so, wie es der Mörder berechnet hatte, nur daß eben, wie erwähnt, außer Wendelin noch zwei andere Figuren dieses Dramas in den entscheidenden Minuten das Kraftfeld der Tat durchkreuzten.

Unsere Nachforschungen wurden jedoch nicht nur durch verdächtige Personen, sondern auch durch falsche Sachspuren erschwert, die der Mörder hinterließ in der bewußten Absicht, uns irrezuführen.

Falsche Spur Nr. 1: Die zerrissenen Kunstblätter. Wir standen vorerst vor einem Rätsel, was das bedeuten könnte — ich muß allerdings dem Verbrecher heute sagen, daß er mit dem Aufbruch dieser Spur die größte Dummheit beging. Sein Versuch, dadurch den Verdacht auf die Baronin zu lenken, war denkbar plump und durchsichtig. Wir sollten also an eine Mörderin glauben, die ihren Mann erschlug und dann wie eine Furie sich auf den einzigen Besitz stürzte, der ihr noch die Chance zu einem einigermaßen ansehnlichen Erbe bot. Ein solches Verhalten erschien mir von allem Anfang an ungläubwürdig. Viel glaubwürdiger hätte diese Inszenierung ausgesehen, wenn wenigstens ein Teil der zerrissenen Blätter unter der Leiche gelegen hätte. Denn dann hätten wir uns sagen müssen: Hier ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen zwischen dem Baron und der Baronin, sie hat in einem Anfall von Wut die Blätter zerrissen und zerrnüllt, es kam zu Handgreiflichkeiten, in deren Verlauf dann der Mord geschah. So aber lagen die Kunstblätter alle entweder auf der Leiche des Barons oder in ihrer



Melde Funde sofort der Polizeibehörde!

unmittelbaren Nähe. Die barbarische Vernichtung der Werke mußte also nach dem Mord stattgefunden haben.

Falsche Spur Nr. 2: Die Erpresserbriefe. Die meisten von Ihnen wissen nichts von ihrer Existenz; ich will Ihnen also kurz berichten, daß wir vier Erpresserbriefe voranden. Der Text war aus Zeitungen und einem alten Telefonbuch buchstabenweise herausgeschnitten und zusammengeklebt worden. Aber auch hierbei beging Herr X. einen Fehler. Er bastelte nämlich die vier Briefe an einem einzigen Tag zusammen und vergah, daß sich aus dem Feuchtigkeitsgehalt des Klebstoffes mühelos feststellen läßt, daß die Briefe nicht etwa in wochenweisen Abständen abgeschickt wurden, sondern an einem Tag zugleich. In dem Augenblick, wo wir das wußten, war es uns aber auch sofort klar, daß das gar keine Erpresserbriefe sein konnten, sondern lediglich ein graufürer Spieß des Mörders, der dazu dienen sollte, unsere Nachforschungen sonstmo anzustellen, nur nicht am richtigen Platz. Wir fanden die Briefe in einem Geheimfach des Schreibtisches des Barons von Kents-Sierow. Scheinbar wieder ein sehr geschickter Zug. Denn der Mörder sagte sich: Gehe ich sie zu offen in den Schreibtisch, so wird man sofort einen Zweifel hegen. Verkaufe ich sie dagegen in dem Geheimfach, so wird die dumme Polizei ohne weiteres annehmen, der Baron selbst hätte sie dort hingelegt. Herr X. besah nun aber keinen Schlüssel zu dem Schreibtisch, er mußte das Bund dem Betöteten aus der Hosentasche nehmen, wohlgernekt aus der rechten Hosentasche, wo sie immer getragen wurden. Hinterher vergah er aber diesen wichtigen Gegenstand und praktizierte den Schlüsselbund in die falsche Hosentasche. Und noch ein weiterer Fehler! Er vergah nämlich, die Fingerabdrücke des Barons auf dem Papier anzubringen. Wären sie darauf gewesen, so hätten wir uns gesagt, daß der Baron die Briefe gelesen hatte. So aber fehlten nicht nur die Fingerabdrücke des Barons, sondern überhaupt keine Spuren darauf. Dadurch war glatt erwiesen, daß in diesem Hause nur einer die Briefe in der Hand gehabt haben konnte: der Mörder, der die Sache mit Handschuhen anfaßte!

Die dritte falsche Spur, die Herr X. hinterließ, ist die interessanteste, so interessant, daß ich erst später darauf zu sprechen kommen will.“

Gollach schaltete eine kleine Pause ein. Die Baronin hatte mit atemloser Spannung gelauscht, den Kopf vornübergebeugt, gierig Wort für Wort eingefangen. Anselmi sah mit offenem Munde da. Sein Gesicht hatte wieder etwas Farbe angenommen, nachdem er sich hatte überzeugen können, daß die Schilderungen des Kriminalrates sich nicht auf ihn selbst beziehen konnten. Wendelins grünlüche Augen funkelten neugierig kalt wie bei einem Tier, während Dr. Haberlos die Entwidlung der Dinge mit sachlichem Ernst zu verfolgen schien. Frau von Rabenhorst sah immer noch wie abwesend auf die kalten Zweige der Linde draußen, aber an der zunehmenden Rötung ihrer Wangen war erkennbar, daß sie im Innern regen Anteil nahm. Staatsanwalt Hagens schien aus seiner tiefen Zurückhaltung erheblich aufgeschreckt zu sein; denn in nervöser Unruhe zog er seine langen Beine bald an sich, bald streckte er sie wieder aus. (Fortsetzung folgt.)

# Schwäbisches Land

### Die Besten der Banns

nsgr. Stuttgart. Die aus dem Erziehungsprogramm der Hitler-Jugend nicht mehr wegzudenkenden Zeltlager sind durch den Krieg und den verstärkten Kriegseinsatz der Jugend stark eingeschränkt worden. Nur die besten und fähigsten Jungen kommen als Führer und Führerassistenten in die Sommerzeltlager 1944, die ausschließlich der politischen und körperlichen Schulung dienen. Die Einheitsführer aus den Dörfern und Städten Württembergs erhalten dort in den kurzen Tagen des Urlaubs ihre politische Ausrichtung und Arbeitsanweisungen zur Gestaltung des Hitler-Jugend-Dienstes. Die Auswirkungen des verstärkten Kriegseinsatzes auf dem gesamten Dienstbetrieb werden hier besprochen und neue Anweisungen erteilt. Die Jungen üben praktische Wehrrichtung, und in Arbeitsgemeinschaften finden sich die Einheitsführer zur politisch-ideologischen Schulung zusammen. Auch die Vorbereitungen für die Abnahme des H.J.-Leistungsabzeichens stehen auf dem Dienstplan und zum Beispiel das Thema: "Wie soll eine Sport- und Spielstunde draußen in den Einheiten aussehen?" Die Ausföhrung erfolgt sofort mit frischem Schwung. Das größte Lager hat der Bann 119 Stuttgart für 1000 Einheitsführer. Fast jeder Bann des Gebietes Württemberg besitzt außerdem noch ein Führerlager in einem Haus für je 130-150 Teilnehmer. Die Möbel-Schulungslager sind in Jugendherbergen und ähnlichen Häusern untergebracht. Die Mädel-Führerinnen erhalten hier wie die Hitler-Jugendführer Arbeitsanweisungen zur Dienstgestaltung. Auch bei der Mädelarbeit stehen die Kriegseinsatzaufgaben im Vordergrund, daneben die Grundausbildung im Gesundheitsdienst. Aber auch die kulturelle Arbeit und der Sport kommen in den Sommerlagern zu ihrem Recht.

### Zum zweitenmal in Sicherungsverwahrung

Stuttgart. In der Maste des harlosen Biermann gelang es dem 47jährigen verwitweten Gustav Winter aus Darmstadt im Lauf der Jahre eine große Anzahl von Personen auf eben so gemeine wie raffinierte Weise um Geld und Vertrauen zu bringen. So verehelichte er sich beispielsweise als gewissenloser Beiratschwinder mit einer Kriegswitwe mit Kind, um sie nach Abnahme ihrer gesamten Habe auf der gemeinsamen Reise nach seinem angeblichen Besitzum im Osthessen mittellos sitzen zu lassen. Daneben betätigte er sich mit Vorliebe als Dieb an Betrunklenen, die er zur Raschheit auf Bahnhöfen ausfindig machte. Sein arbeitsloses und hochstaplerisches Leben wird durch Zuchthaus- und Gefängnisstrafen im Gesamtausmaß von 15 Jahren gekennzeichnet, die er im Lauf der Zeit erlitt und verbüßte. Dazu kamen noch fünf Jahre Sicherungsverwahrung, nach deren Ablauf er auf Wohlverhalten vorläufig entlassen wurde. In der Folge war Winter an verschiedenen Arbeitsplätzen tätig, zuletzt auch in Stuttgart, wo er vom Arbeitsamt eine Stelle als Bürohilfskraft vermittelt erhielt. Aus Furcht, wegen Erschleichung seines Postens durch unwahre Angaben zur Strafe gezogen zu werden, gab er jedoch eines Tages seine Arbeitsstelle unbefugterweise auf und trieb sich hinfür unartig bei seiner angeblichen Braut in Stuttgart und deren Verwandten im Land herum, von denen er sich bis zu seiner acht Wochen

später erfolgten Festnahme Verhalten ließ. Seine Arbeitgeberin wurde durch sein betrügerisches Verhalten um insgesamt mindestens 2000 Mark geschädigt. Die Strafkammer verurteilte Winter nun wegen Rückfallbetrugs und Arbeitsvertragsbruchs zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde erneut die Sicherungsverwahrung des Angeklagten angeordnet.

### Mehrere Verletzte bei Straßenbahn-Zusammenstoß

Heilbronn. Auf der Karlsrufer Straße nachmittags ein Motorwagen der Straßenbahn auf den Anhänger eines aus Richtung Krappsenee stadteinwärts fahrenden Straßenbahnzugs so heftig auf, daß der vollbesetzte Anhänger aus den Schienen gehoben und umgeworfen wurde. Mehrere Personen wurden zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt. Auch der Anhänger wurde erheblich beschädigt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

### Hochkapler in Sicherungsverwahrung

Tübingen. Die Strafkammer verurteilte den 1886 in Leipzig geborenen Kurt Bierow wegen Diebstahls im Rückfall und wegen schweren Betrugs zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und zu Sicherungsverwahrung nach Verbüßung der Zuchthausstrafe. Der Angeklagte betätigte sich als ein abgefeimter Hochkapler. Er verübte Diebstähle, Betrugsereignisse und Unterschlagungen. 1938 wurde er in Bielefeld zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis verurteilt und 1940 in Lübeck zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus; einmal wurde er auch feldstraflich verurteilt. Alle

## Wirtschaftsnachrichten für alle

### Verstärkter Einsatz der Gewerbeaufsicht

Die allgemeine Krisenstimmung im Zuge des vom Führer verkündeten totalen Kriegseinsatzes steigert nicht nur die Produktion, sondern sie bewirkt zugleich eine vermehrte soziale Wohlfahrt. Gerade die meisten heute neu in die Produktion einrückenden Kräfte bedürfen sorgfältiger sozialer Betreuung. Das gilt vor allem für den Arbeits- und Betriebsnachwuchs, die Gestaltung der Arbeitszeit, den Schutz der Frauen und Jugendlichen und die Bewilligung von Lebensmittelsulagen. Die Gewerbeaufsichtsämter, die als staatliche Dienststellen auf diese Aufgaben angelegt sind, müssen aber die sozialen Schutzmaßnahmen in einschneidender Weise mit den Erfordernissen der Rüstung und Kriegsproduktion abstimmen. Reichsminister Franz Seidel hat deshalb bereits mit Erlass vom 26. Februar 1944 den verstärkten Kriegseinsatz der Gewerbeaufsicht angeordnet, der die seit jeher üblichen Betriebsbesichtigungen durch die Gewerbeaufsichtsbeamten in ausgedehnter, daß der beauftragte Beamte sich ein genaues Bild von allen sozialpolitisch bedeutsamen Betriebsverhältnissen verschafft. Diese rechtzeitig eingeleitete Maßnahmen kommt besonders auch den Volksgenossen zugute, die jetzt ihre Kräfte der Kriegswirtschaft zur Verfügung stellen. Auf der Grundlage des erwähnten Erlasses sind inzwischen seit 3000 Betrieben "durchleuchtet" worden, eine Arbeit, die die Gewerbeaufsichtsbeamten besonders eng mit den Betriebsführern zusammengeführt hat. Eine Fülle von Beobachtungen und Anregungen haben sich hierbei ergeben, die teils zu Änderungen der Gewerbeaufsicht in eigener Zuständigkeit geführt haben, teils aber auch andere Dienststellen, insbesondere der Rüstung, des Arbeitseinsatzes und der Sozialversicherung, herangezogen worden sind. Eine enge Zusammenarbeit mit den Kreisgesundheitsinspektoren, die vom Reichsarbeitsinspektoren Friedrich geführt werden, hat sich hierbei als besonders lohnend erwiesen.

Die Straßen richteten aber nichts aus; er ließ sich weiterhin arbeitslos herum und verstand es immer wieder, von anderer Arbeit zu leben. Es gelang, den unverbesserlichen Verbrecher in Ehemännlichkeit zu verhaften.

### Im Bassin-Abfluß ertrunken

Stuttgart a. S. In der hiesigen Badeanstalt hatte der Bademeister den in drei Meter Tiefe liegenden Abflussschieber des Bassins geöffnet und ausdrücklich die wenigen noch anwesenden Jungen vor dem Ausschimmen oder gar Tauchen an dieser Stelle des Bades gewarnt. Während er anderwärts zu tun hatte, tauchte ein 14jähriger Junge hinunter. Durch den Sog wurde er an die Öffnung des Abflussschiebers gezogen; er konnte sich nicht mehr befreien und ertrank trotz sofortiger Hilfeleistung.

### Gmünd. Ein bei Erdarbeiten beschäftigter, 24 Jahre alter ausländischer Arbeiter machte sich in Gmünd unbefugterweise am Presslufthammer zu schaffen. Dabei kam er mit der Stromleitung in Berührung und wurde getötet.

### Rothenburg o. T. In Gattenhofen scheuten beim Transport einer Dreschmaschine plötzlich die Pferde. Dabei kam der Lenker des Wagens zu Fall, und die 90 Zentner schwere Dreschmaschine rollte über ihn hinweg. Schwere innere Verletzungen ist der Verunglückte bald darauf erlegen.

### Ueberlingen. Ein vier Jahre altes Mädchen wurde am Adolfs-Hiller-Weg von anderen Kindern gestoßen und fiel in den See. Da der Unfall von Erwachsenen nicht bemerkt wurde, sondern erst durch die Benachrichtigung der Eltern Hilfe gebracht werden konnte, war es zu spät.

## Junge Menschen untereinander

Via: Es hat mich heute jemand angeprochen — ein ganz fremder Mann. Er sah gut aus. — Er sagte — er möchte mich kennen lernen, er habe sein Herz an mich verloren.

Hans: Das kann schon sein, daß jemand einmal so schnell sein Herz verliert. Ich muß ja auch immer aufpassen, daß es mir nicht plötzlich irgendwo abhanden kommt. Aber — ich biete es deshalb doch nicht nur so auf der Straße an! Neulich begegnete mir auf meinem Weg ein ganz seltsames kleines und feines Gesicht. Da kam es mir ganz doch tief zu Bewußtsein, daß es viel schöner sei, vor einer solchen Frau einmal ehrfürchtig zur Seite zu treten, als ihr einfach unbedenklich nachzulaufen. Das tat ich dann auch.

Via: Ach, du großer Hans — so veräufst du doch manches gute Jahr! Warum soll man es sich denn nicht lassen, wenn man nun einmal schnell entflammt ist! — Eine Frau freut sich nicht das doch, die weiß auch, ob sie reizvoll ist oder nicht, ich —

Hans: Ja, du bist eine kluge Frau, liebe Via! Doch wenn die Frauen zu viel mit ihren Werten beschäftigt sind, dann werden sie für mich einfach reizlos. Die Klugheit darf doch nicht so weit gehen, daß jede Wirkung damit berechnet wird! Das fühlt ja viel zu sehr ab. Alles Weibliche muß seine natürliche Würde haben — und die Liebe besonders.

Ein Dritter: Deshalb sollte man auch gar nicht allzuweit über sie reden. Wer richtig an sie glaubt, der tut das gar nicht. T.S.A.

## Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille verliehen. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. med. Karl Menge in München aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Frauenheilkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Als neueste Uebersetzung von Hans Schlegel erscheint jetzt "Lope de Vega's Komödie 'Der verwirrte Hof'". Schlegel hat zugleich die Bearbeitung der Komödie vorgenommen.

Eine Studie über Gustaf Gründgens. Der bekannte Schriftsteller und Direktor am Preussischen Staatstheater in Berlin, Alfred Mühlrath, hat eine Studie "Gustaf Gründgens, aus dem Tagebuch des Schauspielers" erscheinen lassen. (K. B. Roth-Verlag, Hamburg). Das einflussreiche Werk gründet sich auf die genaue Kenntnis der künstlerischen Persönlichkeit des Dargestellten und legt Grundgedanken aus über schauspielerische Gestaltungswerte. Viele Zeichnungen und Kupferstichdrucke ergänzen den Text.

"Schäferpiel in Belvedere", ein Ballett von Kurt Risch, wurde vom Deutschen Nationaltheater Weimar zur Uraufführung erworben.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 21.26 bis 5.57 Uhr

NS-Präse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schödel, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Wacht. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Mindersbach, 20. August 1944  
**Dankagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters **Gottlob Borchhart** sagen wir herzlich Dank. Bes. für die Ehrungen von Kriegerheim, Sängerkreis u. Freiw. Feuerwehr, für die Blumen u. allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.  
**Rath. Borchhart mit Angeh.**

**Ein guter Rat der Seife spart!**  
Erst die Hände anfeuchten, dann zur Seife greifen. Nicht die Einheitsseife in das Wasser tauchen oder gar unter fließendes Wasser halten. Ein guter Rat, der Seife spart.

**Warta-Seife Kundendienst**  
Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltend notwendigen der erzeugten Güter. Wann deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

**DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN**

**Stadt Calw Luftschugübung!**  
Am **Mittwoch, den 23. August 1944, nachmittags 20.15 Uhr** findet im Bereich der Untergruppe I eine L.S.-Übung statt, an der teilzunehmen haben:  
1. Die Führer der L.S.-Kräfte der Untergruppen I und II und ihre Stellvertreter;  
2. sämtliche L.S.-Kräfte von Block 2, 3, 8 und 9.  
Die übrigen Bewohner dieser Selbstschutzbereiche werden aufgefordert, sich während der Dauer der Übung luftschugmäßig zu verhalten.  
Calw, den 21. August 1944.  
Der Bürgermeister als örtl. Luftschugleiter: **Göhner**

**Barfußlaufen** ist gesund, stärkt die Fußmuskulatur und regt die Blutzirkulation an. Deshalb sollte man jede Gelegenheit benützen, den Füßen diese herrliche Freiheit zu gewähren. Gerade heute, wo die bewährten Efasit-Fußpflegemittel vor allem für unsere Soldaten gebraucht werden, müssen wir uns auf so einfache und naturgemäße Weise helfen, unsere Füße leistungsfähig zu erhalten. Wenn es also leider auch manchmal ohne Efasit sein muß, — aber die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kriege nicht vergessen!  
Togalwerk München 27

**Der lockere, feine NIVEA KINDERPUDER**  
trocknet glättet verühigt  
STREUOSE 65 PF. — BEUTEL 40 PF.  
Balsandorf Spart Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Strauosen!  
Werbung sichert die Zukunft! Werbung schafft Werte!

**TROPON**  
Mit Tropo-Präparaten haushalten ein Cabot der Stunde!

**NS-Frauenchaft Ortsgruppe Calw**  
Heute 20 Uhr **Arbeitsabend**  
Ich bitte dringend um zahlreiche Beteiligung.  
Die Ortsgruppenführerin

**Südd. Flugzeugwerk sucht:**  
Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Schreibkräfte, Fernschreiberinnen, Telefonistinnen, Lohnrechner, Werkstattschreiber, Lohnbuchhalter, Kaufm., Angestellte für Einkauf und Lager, Personal-Sachbearbeiter (f. allgemeine Verwaltungsaufgaben, für Arbeits-einsatz einschl. Tarifordnung und für Fragen der Leistungssteigerung), Werkstattprüfer zum sofortigen oder baldigen Eintritt.  
Auch ungelernete Hilfskräfte für kaufm. und techn. Verwaltung werden eingestellt, auch im freiwilligen Ehrendienst. Angebote mit Angabe des letzten Gehaltes werden von Kräfte, deren Freigabe ermöglicht ist, erbeten unter A. R. 193 an die "Schwarzwald-Wacht".  
Zu kaufen werden gesucht einige getragene **Männerkleidungsstücke** evtl. Tausch gegen einfachen **Schrank oder Küchengerät**. Angebote an **Fernsprecher Bad Teinach 228**  
**Holzstapel, Butterfässer, Tonnen und Fässer** neu oder gebraucht mit Deckel laufend von chem. Fabrik zu kaufen gesucht.  
Angebote unter **F. S. 810 an Wefra-Werbegesellschaft Burg Holzhausen v. d. S.** Kreis Friedberg/Hessen.

**Krank sein ist teuer**  
Wir helfen!  
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.  
Vereinigtes Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hohe Straße 18

**Kermellofer grüner Bulloer** bei Spehhardt gefunden. Abzuholen Calw Hirzauer-Wiesenweg 39

Gelernte Köchin und Näherin, 54 Jahre, perfekt in allen Hausarbeiten, will auch helfen gegen Ueberlassung einer leeren **2-Zimmerwohnung** und Küche in Nagold oder Umgebung.  
Angebote unter **NR. 196** an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

**DMW NÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE**

**VAUEN**  
Schutzmarke  
"VAUEN" pfleglich behandeln, denn wir können z.Z. keiligsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit **VAUEN-PFEIFEN NURNBERG**

**Als Prüferin für Luftschutzgeräte**  
tätig sein und doch noch Hausarbeit und Wäsche in Ordnung halten? Das ist möglich — denn Henkel's Reinigungsmittel sind überall als flinke, arbeitssparende Helfer zur Hand.

**Henko, Sil, imi, ATA** aus den Persil-Werken.  
Guten **Zugochsen** sofort zu kaufen gesucht. **Ulrich Boke, Spehhardt**  
Ein 18 Monate altes **Kind** verkauft **W. Schlicht, Liebelsberg**  
**Luftschutz tut not!**

Strohwitwer sprechen Übers Waschen!  
Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in **Burnus** eingeweicht. Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wischeschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!  
**der Schmutzlöser**

**der Schmutzlöser**

Telef. Calw in Ve Die E Durch Raum A mandie z liegende Rändung ter nach zweite do Bernon liegt der kämpfte Im S neuen R Ringen t an - R angriff, Erum Es ging darum, sichern, se hen g e gehindert front den sen. Die nleteten igen We brachten feindliche Daß ei im "R Aufgaben Bedienst schiedt bo Hauptkrä be den ten und Dühende denen stä Lag und mit den bis die di ners erl Gegenstich daß er an nicht me Eine sel Eige n Der B Ldminge über den wegung in am Ablo fest. Er limto-Schau for habe, zu Warchau Dfen, M habe der greiß zu Alle mü schlichen. muß ein freitung an werden." Der id Bombener Stellung seltung es sei de gen, Zeit. Bongerdi Kampf über die zurückwa Der in den Bef nünftig die diese Lazarett Soldaten wohl die mit Eich gehörten waren z ließen Die Be in einem st o h geer Abfor über die fen B rüchiet n rung ver fen Jüd. Lazarett tr an s p hindern.